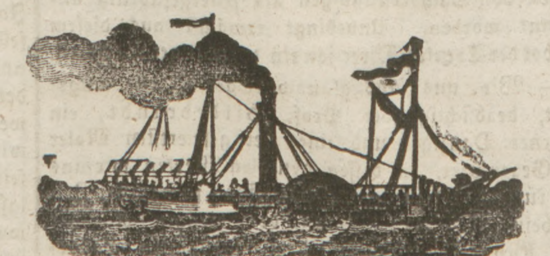
Danziger Dampfboot

№ 286. **1859.**

Mittwoch, den 7. Dezember. **29ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Rundschau.

Berlin, 6. Dec. In dem Befinden Sr. Maj. des Königs zeigten sich seit dem Eintritt der kalten Witterung einige Schwankungen, indem zeitweise eine nicht unbedeutende Abspannung eintrat, der Appetit abnahm, der Schlaf wenig erquickte und der bisher so günstige Stand der Kräfte nicht unmerklich beeinträchtigt wurde. Dies, so wie die noch nicht ganz gehobene Schwäche des linken Beins erforderte die größte geistige und körperliche Ruhe, welche ihren wohlthätigen Einfluß auch nicht versagt hat, indem seit den letzten drei Tagen die Abspannung abnimmt und die Wiederkehr des Appetits und erquickenden Schlafes die Hebung der Kräfte sichtlich begünstigt

— In Betreff der eben in der Bearbeitung begriffenen Vorlage für die Befestigung der deutschen Nordseeküste verlautet, daß als Hauptstützpunkt für das hierbei angenommene Vertheidigungssystem die Erhebung Mindens zu einem Centralwaffenplatz beabsichtigt sein soll, für die preußische Ostseeküste ist es dagegen namentlich die pommersche Küste von Kolberg bis Stralsund, welche für die beabsichtigten Befestigungsarbeiten zunächst in Aussicht genommen werden würde, und wird hier namentlich Stettin, als der bei einer größeren feindlichen Landung für die Sicherheit Berlins unbedingt gefährlichste Punkt, nach der See hin, wo es gegenwärtig noch beinahe ganz offen liegt, weit ausgedehnte Schutzwerke erhalten. Auch umfassende neue Eisenbahnanlagen sind beiläufig mit in diese beiden Küstenvertheidigungssysteme eingeschlossen. Es heißt übrigens, daß die Kriegsbauten von Stettin und auf Rügen allen anderen derartigen Anlagen voraufgehen werden. Aus Süddeutschland verlautet, daß Bayern für den von ihm schon seit Jahren verfolgten Plan, Germersheim zur Bundesfestung zu erheben, neuerdings nach verschiedenen Seiten hin Schritte gethan haben soll.

— Ueber die Besoldungen fremder Gesandten am preußischen Hofe lies't man in der „Elbf. Z." folgende Angaben: Der frühere türkische Gesandte hierselbst bezog (trotzdem, daß seine Regierung in finanzieller Hinsicht sich gerade nicht in einer glänzenden Lage befindet) ein Jahrgehalt von 36,000 Thlrn., während der französische nur 25,000 Thlr. (100,000 Frs.), der englische 35,000 Thlr. (5000 Pfd. St.) und der russische, neben freier Wohnung, 40,000 Thlr. erhält. Von den preußischen Gesandten erhalten die in London und Petersburg beglaubigten, wegen des dortigen theuren Lebens, am meisten, nämlich 30,000 Thlr. Gold. Im Allgemeinen sind bei der durch die preußische Finanzlage gebotenen Sparsamkeit die diesseitigen Diplomaten kärglicher bezahlt, wie die der anderen Großmächte. Man möchte fast glauben, daß dies auf einer Tradition aus den Zeiten Friedrichs des Großen beruhte, der beispielshaber seinem Gesandten in London nur 3000 Thlr. Gehalt gab. Als Letzterer sich darüber beklagte, daß er mit dieser Summe nicht auskommen und nicht einmal beim Ausfahren einen Bedienten hinter sich haben könne, rescribirte bekanntlich der große König: der Gesandte möge Allen, denen dieser Mangel auffällig sei, erwidern, daß sein König mit hunderttausend Mann hinter ihm stände.

— In der „A. A. Z." findet sich eine Berliner Korrespondenz, welche sich ernstlich bemüht, die Spannung zwischen dem hiesigen und dem kurfürstlich hessischen Hof als nicht vorhanden und die Abreise des Herrn von Sydow nebst seiner Gemahlin als eine bloße Spazierfahrt darzustellen. Die Redaktion jenes Blattes ist jedoch selbst verständig genug gewesen, diese Darlegung mit einem Fragezeichen zu begleiten.

— Graf v. Brühl auf Pforten hat zur Unterstützung des Papstes dem Fürstbischof Heinrich den Betrag von 100 Thlr. zur Beförderung an den heil. Vater übersendet Der Fürstbischof hat dieser Gabe die Summe von 1000 Thlr. in einem schlesischen Pfandbriefe zu demselben Zwecke beigefügt

Hamburg, 3. Dezbr. Unser Mitbürger Herr Laeisz hat aus Freude über den jetzigen Stand der Verfassungs-Angelegenheit ein Kapital von 120,000 M.-Banco = 60,000 Thlr. bestimmt, um auf einem von der Stadt zu verleihenden Platze 50 Frei-Wohnungen zu erbauen.

Leipzig. Es heißt, daß die Stadt Leipzig die Hoffnung hat, für Se. Majestät den König vielleicht schon nächsten Winter eine Residenz für einen jeweiligen Aufenthalt hier errichtet zu sehen. Die Universität baut in schönster Lage an der Promenade nahe den Eisenbahnen von Dresden und Magdeburg ein prächtiges Haus. Der Riß ward an Se. Majestät eingesandt und die Hoffnung ausgesprochen, Allerhöchstderselbe möge das neu zu bauende Haus als zu seiner Verfügung stehend ansehen. Es soll nun bereits Bescheid von Dresden erfolgt sein, in welchem der Antrag der Universität angenommen und die beiden ersten Etagen des Gebäudes für den König gemiethet werden.

Cöln, 5. Dec. Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm trafen heute Nachmittags um 4 Uhr von Brüssel hier ein und setzten um 5 Uhr mit dem Cöln-Mindener Courierzuge ihre Reise nach Düsseldorf weiter fort.

Wien, 4. Dez. Die „Wiener Ztg." veröffentlicht in ihrem amtlichen Theile nachstehende Kaiserliche Verordnung, giltig für den ganzen Umfang des Reiches, womit der §. 124 des a. b. G.-B. aufgehoben wird:

Nach Vernehmung Meiner Minister und nach Anhörung Meines Reichsrathes, finde Ich für den ganzen Umfang des Reiches zu verordnen, wie folgt: §. 1. Der §. 124 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches, wornach zur giltigen Eingehung einer Juden-Ehe bisher die kreisamtliche Bewilligung erforderlich war, wird außer Kraft gesetzt, und es sind in Zukunft in denjenigen Kronländern, in welchen besondere Vorschriften bezüglich des politischen Ehe-Konsenses bestehen, dieselben so wie bei Christen gleichmäßig auch bei den Juden in Anwendung zu bringen. §. 2. Auch die vor Kundmachung dieser Verordnung ohne kreisamtliche Bewilligung eingegangenen Judenehen sind wegen dieses Mangels allein, wenn ihnen sonst kein gesetzliches Hinderniß im Wege steht, nicht mehr als ungültig anzusehen. §. 3. Denjenigen Personen, welche sich durch Eingehung einer Judenehe ohne kreisamtliche Bewilligung, oder durch Mitwirkung hierbei der im §. 507. des allgemeinen Strafgesetzes und im §. 781 des Militair-Strafgesetzes bezeichneten strafbaren Handlung schuldig gemacht haben, erlasse Ich hiemit aus Gnade die dadurch verwirkte Strafe, und es sind auch alle Straf-Untersuchungen, wenn solche etwa wegen dieser strafbaren Handlung anhängig wären, sogleich einzustellen."

— Die österreichische Handelsmarine hat sehr schwere Verluste erlitten, von denen sie sich nicht leicht erholen wird. Schon im vorigen Jahre hatte sie sich um 122 Schiffe von 5340 Tonnen vermindert. In diesem Jahre hat sie in Folge des Krieges und der letzten Stürme unberechenbaren Schaden erfahren, nur eine zweckmäßige Verwendung ihrer Schiffe und eine entsprechende Unterstützung von Seite der Staatsverwaltung könnten ihr einen neuen Aufschwung ertheilen. — Der Kriegsdampfer „Lucia" ist wieder mit einem Transporte italienischer Soldaten von Triest nach Venedig abgegangen. Die Stürme waren auch im Mittelländischen Meere so heftig, daß ein Dampfer, der in Malta einlaufen wollte, dies während dreier Tage nicht bewerkstelligen konnte, sondern an einem geschützten Punkte der Insel das Austoben des Unwetters erwarten mußte. Auch die österreichische Schraubenfregatte „Donau" ist auf einer Untiefe aufgefahren, wurde aber ohne erheblichen Schaden wieder flott gemacht.

Paris, 3. Dezbr. Die Angelegenheit, welche gegenwärtig mit besonderer Vorliebe betrieben wird, ist immer noch die chinesische Expedition. Man könnte auch wirklich die freien Augenblicke, welche die Sorge um Italien und den Kongreß übrig läßt, nicht zweckmäßiger und angenehmer auf beiden Seiten des Kanals ausfüllen. — Ueber den Kongreß bringt ein Wiener Korrespondent des „Courrier du Dimanche" einige neue Angaben. Er glaubt als zuverlässig mittheilen zu können, daß in dem Einladungsschreiben der 5. Januar als Eröffnungstag angegeben ist; daß die verschiedenen Mächte in ihrer Eigenschaft als Unterzeichner der Verträge von 1815 dazu eingeladen werden, da es sich um Aenderung dieser Verträge handle, daß die drei italienischen Mächte, Piemont, Rom und Neapel erst nachträglich zum Eintritt in den bereits konstituirten oder wenigstens definitiv angenommenen Kongreß eingeladen werden sollen, daß endlich nicht das französische, sondern nur das österreichische Schreiben Paris a's Kongreßort bezeichnet. In Bezug auf die Buoncompagnische Regentschaft würde sich Oesterreich damit begnügen, um Piemont den Vortheil der vollzogenen Thatsache zu benehmen, gegen die Ernennung Buoncompagni's an allen europäischen Höfen zu protestiren.

— Der Kongreß wird, dem „Nord" zufolge, am 5. Januar eröffnet werden.

— Die Zutritts-Erklärungen zum Kongresse treffen in Paris nach und nach ein und Preußen scheint unter den ersten gewesen zu sein, welche ihre geneigten Beschlüsse kund gethan haben; dasselbe hat die Herren v. Schleinitz und Pourtalès mit seiner Vertretung beauftragt, während für Rußland die Herren Gortschakow und Kisselew erscheinen werden und die Herren v. Rechberg und Metternich für Oesterreich. (In einer Pariser Correspondenz der Ostd. Post wird behauptet, daß Graf Rechberg unter Hinweisung auf den Umfang seiner Geschäfte als Minister der auswärtigen Angelegenheiten abgelehnt habe, bei dem Kongresse zu erscheinen.)

London, 2. Dec Der „Globe" meldet: „Die von der französischen Regierung erlassene Einladung zum Kongreß ist in London angelangt; die von der österreichischen Regierung ist noch nicht da, — die britische Regierung wird auf dem Kongreß, der sich in Paris versammeln soll, vertreten sein. Die Wahl des Ortes ist in vielen Beziehungen eine angemessene. England geht ungebunden auf den Kongreß und wird die Unabhängigkeit oder Freiheit seines Urtheils nicht im Geringsten blosstellen."

— Aus den streitigen Artikeln der irischen Presse über die italienischen Wirren und die Gefahren, die dem päpstlichen Ansehen drohen, heben wir heute nur einen des „Freeman Journal" heraus. Dieses versichert, daß ein eigenhändiges Schreiben vom heiligen Vater in Irland eingetroffen sei. Die Zeit zur Veröffentlichung desselben sei noch nicht reif, aber das Schreiben selbst muß sich, nach den Bemerkungen des genannten Journals zu schließen, über den Kaiser Napoleon eben nicht sehr glimpflich ausgesprochen haben. Der heilige Vater äußere sich

darin mißvergnügt mit der kaiserlichen Politik, und setze sehr geringes Zutrauen in die ferneren Absichten des Kaisers. Se. Heiligkeit habe eine düstere Anschauung von der Zukunft und vertraue den kaiserl. Versicherungen nicht weiter, obwohl er lange geglaubt habe, daß die französische Regierung einen Eingriff in die Privilegien des heilgen Stuhles eben so wenig wie eine Abschaffung des katholischen Glaubens jemals zugeben werde. Die provisorische Regentschaft babe die Ueberzeugung in ihm wachgerufen, daß das Schlimmste zu befürchten sei. In diesem Akte liege die erste, unverkennbare Anerkennung der revolutionären Autorität, und zugleich der Beweis, daß Frankreich sich an die Konvention von Villafranca durchaus weiter nicht binden wolle.

— In London ist am 2. Dezember die Nachricht aus Rom vom 1. Dez. eingetroffen, daß der Papst keineswegs schon zu der Einladung, am Kongresse sich zu betbeiligen, seine Zustimmung ertbeilt hat, und daß nur fälschlich Kardinal Antonelli als bereits ernannter Bevollmächtigter bezeichnet werde.

— Die New-Yorker „Times" enthält Berichte aus **Mexiko.** Mord, Raub und Frevel gegen Person und Eigentbum waren an der Tagesordnung. Tepic war genommen worden. Die Constitutionellen erschossen, nachdem sie sich der Stadt bemächtigt hatten, auf dem öffentlichen Platze viele Personen, welche in dem Verdacht standen, es mit dem Clerus zu halten, und legten den Einwohnern eine sehr starke Contribution auf. Von dem britischen Konsul Allsopp hatte man eine Rückzahlung der früher von Marquez eingetriebenen Zölle verlangt und ihn, da er die Zahlung verweigerte, ins Gefängniß geworfen, aus dem zu entkommen und sich an Bord des englischen Kriegsschiffes „Amethyst" zu flüchten ihm jedoch gelang. Cortinas hat Brownsville in Asche gelegt und 100 amerikanische Bürger getödtet.

Petersburg, 30. Nov. Ende vorigen Monats ist die geistliche Gesandschaft aus **China**, wie bereits erwähnt, zurückgekehrt, welche daselbst zehn Jahre sich aufgebalten hat. Keine frühere Gesandtschaft hat so viele ihrer Mitglieder dort begraben, wie diese. Man behauptet, Peking gehe wegen der Sorglosigkeit der Mandschu-Regierung dem gänzlichen Verfall entgegen, und der Gleichmuth, welchen man daselbst überall bemerkt, weissage die Erfüllung eines Verhängnisses, über das der Frühling Kunde bringen werde. — Dem Berichte des General-Gouverneurs von Orenburg und Ssamara zufolge bat im Laufe des letzten Sommers eine Recognoszirungs-Expedition an der Ostküste des Kaspischen Meeres stattgefunden, wobei Gefechte und Scharmützel mit den Turkenmanen und Zerstörungen zahlreicher Auls vorkamen. Bekanntlich strebt Rußland darnach, die ganze Ostküste zu erwerben, angeblich um den Handel vor den Turkomanen zu sichern. Nachdem Katinin die Kirgisen mit den Turkomanen an der östlichen Grenze Rußlands zur Ruhe gebracht, wendet er sich jetzt dem zweiten Theile seiner Aufgabe zu, gegen deren Erfüllung Persien, nach der Unterwerfung der Osthälfte des Kaukasus, nichts einzuwenden haben dürfte. So schreiten auf allen Punkten der asiatischen Grenzen Rußlands, am Kaukasus, Aral-See und Amur, die „civilisatorischen" Eroberungen allmälig fort. (B.H.)

Locales und Provinzielles.

Danzig, 7. Dez. Herr Ober-Post-Director **Wiebe** hat, zur Erleichterung des geschäftlichen Verkehrs, nachdem die Dampfschiffe die Fahrten zwischen **Danzig** und **Neufahrwasser** mit dem 4. d. M. eingestellt haben, vom 5. Dez. ab noch eine zweite Botenpost zwischen beiden Orten eingerichtet, welche aus Danzig täglich 6 Uhr Morgens, aus Neufahrwasser täglich um 9 Uhr 30 Min. Vormittags abgefertigt und hin- wie herwärts in 1½ Stunden befördert wird.

[**Marine.**] Von dem Schiffskommando Seiner Maj. Schrauben-Corvette „Arcona" ist heute gemeldet worden, daß das Schiff seeklar liegt und morgen Vormittags 10 Ubr die Anker zur Abfahrt nach **Japan** lichten wird.

— [**Theatralisches.**] Herr **Osten** hat für seine Benefiz-Vorstellung, welche übermorgen stattfinden wird, eins der beliebtesten Stücke der Frau Birch-Pfeiffer: „**Nacht und Morgen**" gewählt. Schon diese Wahl des so geschätzten und talentvollen jungen Schauspielers möchte geeignet sein, ihm für seinen Ehrentag einen reichen Zuspruch unseres kunstsinnigen Publikums zu verschaffen; aber noch mehr wird das begeisterungsvolle Streben desselben dazu beitragen, ihn an dem Abend der bezeichneten Benefiz Vorstellung durch den Anblick eines vollen Hauses zu erfreuen. Wer sich irgendwie durch die Leistungen des liebenswürdigen Künstlers erfreut gefühlt hat, der möge es doch nicht unterlassen, ihm einen gleichen Zoll darzubringen! — Denn nur zu wahr ist es, daß das aufstrebende Talent seine Kraft in der aufrichtigen Theilnahme hat.

— Zu den Stücken, die in nächster Zeit auf dem hiesigen Stadt-Theater in Scene gehen sollen, gehört auch Raupach's Lustspiel: „**Der Zeitgeist**".

— Die Heizung auf dem Corridor des Theaters ist, nachdem dieselbe etwa 15 Jahre lang unangefochten bestanden, verboten, weil dieselbe nach dem Urtheil von Sachverständigen als feuergefährlich anerkannt worden. Unbedingt erwächst aus diesem Verbot der Tbeater-Direction ein zeitweiliger Nachtheil.

— Wie uns aus glaubwürdiger Quelle mitgetheilt, beabsichtigt der Prof. **Hildebrandt**, ein geborner Danziger und einer der gefeiertsten Maler der Gegenwart, an dessen genialen Werken wir uns nur kürzlich erfreut, seine Vaterstadt in nächster Zeit zu besuchen. Von Seiten der hiesigen Künstler und Kunstfreunde wird dem berühmten Landsmann ein festlicher Empfang vorbereitet.

— Bei dem schnellen Wechsel der Temperatur in den letzten Tagen hat es namentlich gestern stark geglatteist, so daß die Straßen unserer Stadt kaum ohne Gefahr zu passiren waren. Wir wollen bei dieser Veranlassung nicht bloß auf eine gesetzliche Verordnung hinweisen, in solchen Fällen die Straße zu wiederholten Malen des Tages mit Sand, Asche ꝛc. zu bestreuen, sondern dringend an die Menschenfreundlichkeit aller Hausbesitzer appelliren, dieser Vorschrift aus freiem Antriebe nachzukommen, wenn anders ihnen Leben und Gesundheit ihrer Mitbürger und ihrer eigenen Familienglieder werth ist.

— Die 3te Haubitz-Batterie des 1. Art.-Regts., welche gestern in **Ohra** Comtonnements-Quartiere beziehen sollte, trifft erst heute daselbst ein, weil dieselbe des Eisganges in der Weichsel wegen, die Fähre bei Marienwerder nicht benutzen konnte und deshalb den weitern Marsch über **Stuhm** machen mußte.

— Die heute hier eingetroffene Depesche über die Stromverhältnisse der Weichsel bringt die Nachricht, daß bei **Terespol** — Culm der Fluß des Eisganges wegen nur mit kleinen Kähnen bei Tag und Nacht zu passiren ist; dagegen kann bei **Warlubien** — Graudenz die Eisdecke auf Brettern zu Fuß nur bei Tage benutzt werden. Bei **Czerwinsk** — Marienwerder und bei **Thorn** findet der Traject regelmäßig per Kahn statt.

Bromberg. Wir erlauben uns, das Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß Herr Schulz-Weida, im Verein mit dem Herrn Opernsänger **Jansen** aus **Danzig**, noch im Laufe des Monats ein Concert veranstalten wird. Herr **Jansen** hat sich während seines Hierseins mit der Danziger Operngesellschaft so in alle Herzen einzusingen gewußt, daß uns unbedingt ein sehr genußreicher Abend bevorsteht, zumal das Programm noch Quartette und Solopiecen für Instrumente enthält.

Stadt-Theater.

Gestern wurde ein altes beliebtes Lustspiel: „**Die Schleichhändler**" von Ernst **Raupach** im Stadt-Theater gegeben. Dasselbe trägt, wie die übrigen Stücke des Verfassers, den Character der Zeit an der Stirn, in welcher es entstanden: es ist mit einer gewissen bürgerlichen Behaglichkeit angethan, hat aber dabei sehr drastische Momente und eine gefällige Komik. Raupach selbst hielt sich für den Begründer der deutschen Komik. Jeder der ihm nachfolgenden deutschen Lustspieldichter (so erklärte er unumwunden) müsse, in so fern er in den organischen Entwickelungsgang der deutschen dramatischen Literatur nachhaltig eingreifen wolle, von ibm den Ausgang nehmen, sich seiner Komik anschließen; die Kotzebue'sche Komik sei keine deutsche, sondern die spezifisch französische. Zweifelsohne liegt in dieser Erklärung Raupachs, obgleich sie etwas anmaßend klingt, eine gewisse Wahrheit. Seine Komik ist von eigenthümlich deutschem Character und einer großen Ausbildung fähig. In der Figur des Bader **Schelle** ist sie am schärfsten personificirt und hat in derselben auch eine durchgreifende Popularität erlangt. Die Darstellung, welche dieselbe gestern von Hrn. **Götz** erfuhr, hat uns davon wieder auf das Lebhafteste überzeugt und uns zugleich den schlagendsten Beweis von dem eminenten schauspielerischen Talent und der gesunden ächt deutschen Komik dieses jungen Künstlers gegeben. Die Annahme, daß verschiedene Auffassungen einer Rolle möglich seien, ist eine Faselei; nirgends herrschen so scharfe und bestimmte Gesetze wie im Bereiche der Kunst, und Jeder, der in diesen nicht selbstschöpferisch und gesetzgebend aufzutreten vermag, wird immer am besten thun und zugleich zu den hervorragendsten Künstlern seiner Zeit gehören, wenn er sich vorhandenen allgemein anerkannten Vorbildern und bestehenden Gesetzen der Kunst mit aller Strenge und Gewissenhaftigkeit anschließt. Für den Raupachschen Schelle hat bisher im Bereiche der Darstellungskunst der alte Gern, der bei vielen Theaterbesuchern der Gegenwart freilich noch unter der Benennung der **junge Gern** im Gedächtniß lebt, als Prototyp gegolten und zwar mit vollem Recht; denn seine Auffassung ist den Intentionen des Dichters vollkommen gemäß; Raupach selbst erklärte sich mit derselben unbedingt einverstanden und das wohl um so mehr, als der Lieblingskomiker des Berliner Publikums den speciellen Anweisungen, welche der Dichter diesem gegeben, treuherzig und gewissenhaft zu benutzen verstanden. Hr. **Götz** hatte in seiner gestrigen Darstellung (wir wollen unentschieden lassen, ob **instinctiv** oder aus künstlerischem Bewußtsein) Herrn Gern's Leistung für seinen Zweck mit Eifer studirt und höchst glücklich benutzt; aber es trat dabei der seltene Fall ein, daß die Nachahmung einen höheren künstlerischen Werth erreichte, als das Urbild. Es hat dies in uns die feste Ueberzeugung hervorgerufen, daß Hr. **Götz** eines der bedeutendsten Talente auf dem Gebiete der Komik ist. In anderen Rollen des Stückes zeigten sich die Herren **Denkhausen** (Zoll-Inspector), **Gerstel** (Till), **Osten** (Oberförster) und die Damen Fräul. **Schramm** (Fräul. von Kikebusch) u. Frl. **Götz** (Julie) sehr brav. Vor der Darstellung des Raupach'schen Lustspiels wurde „**Am Clavier**" gegeben. Dies kleine Lustspiel ist in mancher Beziehung recht ansprechend. Die Hauptrollen wurden von Herrn **Kühn** und Fräul. **Brand** dargestellt. Hr. **Kühn** interessirte als Jules Franz durch Lebhaftigkeit und ein correctes Spiel außerordentlich und Frl. **Brand** bot durch ihre geschmackvolle und poetische Toilette ein anmuthiges Bild, wie auch Frl. **Götz** mit künstlerischem Tact in den Gang der Handlung eingriff.

Gerichtszeitung.

[**Eine verschmitzte Betrügerin.** Schluß.]

Nachdem die **Wilgosz** die von der Familie der **Kloß** erschwindelte baare Summe ziemlich ausgegeben und die Lebensmittel verzehrt hatte, unternahm sie einige neue Streifzüge. Es war im Juni d. J., als sie auf dem Wege zwischen **Elbing** und hier nach Beute haschte. Auf einem Eisenbahnzuge von dort hieher lernte sie eine Tischlerfrau aus Elbing kennen. Dieselbe wollte ihre in Danzig wohnende Schwester, eine Schuhmacherfrau, besuchen und hatte eine stark gefüllte Reisetasche und andere Sachen bei sich. Auf diese sah es die **Wilgosz** ab und suchte sogleich Bekanntschaft mit der Tischlerfrau anzuknüpfen. Noch ehe der Zug in Danzig ankam, hatte sich schon zwischen den beiden Frauenspersonen ein Freundschaftsbündniß entsponnen. Die **Wilgosz** betheuerte ihrer neuen Freundin, ihr in allen Lagen des Lebens hülfreich und gefällig zu sein. Das freute diese ungemein; denn sie befand sich eben in der Lage, Hülfe gebrauchen zu können. Sie war nämlich noch nie in Danzig gewesen, und befürchtete deßhalb, die Wohnung ihrer Schwester nur mit großer Mühe ausfindig machen zu können. Als die **Wilgosz** hiervon die leiseste Kunde vernahm, sprach sie sogleich: O, ich bin in Danzig bekannt, ich kenne dort jedes Haus und alle Menschen; ich werde Sie zu Ihrer Schwester führen! Verlassen Sie sich nur ganz auf mich! Mit Freuden nahm die Tischlerfrau das Anerbieten an und ließ sich, nachdem sie auf dem hiesigen Bahnhof angekommen, von der **Wilgosz** getrost in die Stadt führen. Es wurde, um zum Ziele zu gelangen, der Weg durch die Fleischergasse eingeschlagen, in welcher die beiden Freundinnen bis vor den Bäckerladen des Herrn **Mathy** gelangten. „Was wollen wir", sprach hier die **Wilgosz**, „uns mit der Reisetasche und den andern Sachen schleppen!? Wir werden gut thun, Alles einstweilen in den Bäckerladen zu tragen; ich bin dort bekannt, die Leute werden es wohl erlauben, daß die Sachen ein Stündchen im Laden stehen können. Es ist so unbequem, bepackt aus einer Straße in die andere zu gehen, denn wir werden noch viel zu laufen haben, ehe wir die Schwester ausfindig machen. Haben wir sie erst gefunden, dann ist es ein Leichtes, die Sachen nachzuholen." Die Tischlerfrau ging auf den Vorschlag ein und trabte nun mit ihrer Führerin durch viele Gassen, ohne irgend welche Spur von ihrer Schwester zu entdecken. Zuletzt bekam sie Verlangen nach ihren Sachen und drang in die **Wilgosz**, mit ihr nach dem Bäckerladen zurückzukehren. Vor demselben angelangt, ließ die W. die Tischlerfrau vor der Thür stehen und ging allein hinein, kam jedoch bald wieder ohne die Sachen heraus und gab vor, die Ladenmamsell beanspruche für das Aufbewahren zwei Thaler und wolle ohne dies Geld die Sachen unter keiner Bedingung heraus geben. Die Tischlerfrau hatte keine zwei Thaler bei sich und fing an zu jammern. „Ich will", sprach die **Wilgosz** jetzt zu ihr, „mit Ihnen zu meiner Tante gehen; die wird Ihnen gerne die zwei Thaler leihen; sie wohnt aber vor dem Thore; doch folgen Sie mir nur!" Die jetzt schon um ihre Sachen sehr bekümmerte Frau folgte der Schwindlerin zum Thore hinaus und ging mit derselben über zwei Stunden auf der Chaussee bei hereinbrechender Nacht

immer weiter und weiter, ohne daß das Haus einer Tante gefunden wurde. Als es endlich ganz dunkel geworden war, verschwand die **Wilgosz** plötzlich von der Seite der Tischlersfrau aus Elbing, und diese stand nun an einem ihr ganz unbekannten Orte in der Dunkelheit verlassen da. Zu ihrem Trost bemerkte die Arme an der Seite der Chaussee einen Gasthof, ging in denselben hinein und erfuhr, daß sie anderthalb Meilen weit von Danzig entfernt sei. Nothgedrungen mußte sie hier im Gasthof über Nacht bleiben. Am nächsten Tage kehrte sie in aller Frühe nach Danzig zurück und ging ungesäumt nach dem Bäckerladen. In diesem erfuhr sie zu ihrem großen Schrecken, daß dieselbe Person, welche am vorigen Tage die Sachen zur Aufbewahrung abgegeben, auch dieselben bereits abgeholt habe. Während nun hierauf von Seiten der Polizei-Behörde alle möglichen Nachforschungen zur Entdeckung des Betruges angestellt wurden, befand sich die **Wilgosz** schon wieder in **Marienburg** auf der Jagd nach neuen Opfern. Hier lernte sie ein junges Mädchen kennen, das einen Dienst suchte und im Besitz einiger guten Kleider war. Mit allen möglichen Farben wußte sie demselben vorzumalen, was für einen guten Dienst sie ihm in Danzig verschaffen könnte. Das Mädchen ließ sich überreden und reiste mit ihr hierher. Hier angekommen, wurden die Kleider und andere Sachen des Mädchens bei Leuten in der Nähe des Eisenbahnhofes zum Aufbewahren abgegeben, worauf die **Wilgosz** dasselbe zu einer Frau nach der Nonnengasse brachte und dann schnell zurück eilte, um ihre B.ute in Empfang zu nehmen. Das Mädchen sah bald, daß sie, was den ihr versprochenen guten Dienst anbelangte, beschwindelt war; denn sie befand sich bei einer **Kupplerin**, und als sie nun schnell das Haus derselben verließ, und ihre Habseligkeiten wieder zu erlangen suchte, erfuhr sie, daß sie auch um diese betrogen war. Die **Wilgosz** hatte schon dieselben abgeholt und war nicht ausfindig zu machen. — Sie war von hier nach **Schöneck** gereist und fand dort einen ergiebigen Boden für einen neuen Betrug, indem sie sich als die Frau eines Gärtners aus **Sukczyn** ausgab und den Leuten sagte, sie suche einige junge Damen für die große Haushaltung des Herrn v. **Puttkammer** in Sukczyn zu miethen. Die Tischlerfrau **Neubauer** war die Erste, welche sich bereit zeigte, eins der von der angeblichen Gärtnersfrau angebotenen Engagements anzunehmen. Die **Wilgosz** miethete sie für die Stelle einer Haushälterin mit einem jährlichen Gehalte von 100 Thlrn. Sodann wurde ein junges Mädchen Namens **Doris Jacobson** als Nätherin engagirt. Beide Damen wurden verpflichtet, ihre Stellen sofort anzutreten und noch desselben Tages nach Sukczyn abzureisen. Die **Wilgosz** miethete für den Zweck einen Wagen, und die **Neubauer** und **Jacobson** suchten schnell ihre Sachen: Betten, Kleider, Wäsche u. s. w. zusammen, packten dieselben in Kisten und luden diese auf den Wagen. Schnell ging die Fahrt vorwärts, indessen die **Wilgosz** dem Fuhrmann einen Theil des Fuhrgeld, welches sie auf 1½ Thlr. ausgehandelt, bezahlte. — Als die fröhliche Gesellschaft Sukczyn erreicht hatte, sprach die **Wilgosz**: „Wir kommen noch zu früh hier an. Ei, da fällt mir ja auch ein, daß ich noch zwei Kisten von St. Albrecht abzuholen habe; es würde gut sein, wenn der Fuhrmann ohne Aufenthalt sogleich dahin führe. Die beiden Reisegefährtinnen waren mit dem Vorschlag zufrieden und die Fahrt ging weiter. Noch ehe man nach Praust kam, hatte die **Wilgosz** schon wieder einen andern Vorschlag. „Dort steht mein Haus", sagte sie, „die beiden Damen können absteigen und in demselben etwas warten und sich aufputzen, damit sie nett aussehen, wenn sie sich dem Herrn v. Puttkammer vorstellen. Auch mit diesem Vorschlage waren die beiden Opfer einverstanden, stiegen getrost vom Wagen, indessen die Schwindlerin mit ihren Sachen davon fuhr. In St. Albrecht überredete diese den Fuhrmann, mit ihr und den Sachen bis nach Danzig zu fahren. Hier angekommen, stieg sie in einem Gasthof vor dem Hohen Thor ab, nahm sich eine Droschke, packte in diese die Sachen der bei dem Hause vor Praust zurückgelassenen Damen und fuhr eiligst in die Stadt, indem sie dem Fuhrmann aus Schöneck sagte, er möchte nur ein halbes Stündchen warten, dann würde sie zurückkommen, ihm den Rest des bedungenen Fuhrgeldes bezahlen und mit ihm zurückfahren. Der Fuhrmann wartete hierauf mehrere Stunden; aber Niemand kam, das ihm gegebene Versprechen zu erfüllen. Nach langem vergeblichem Harren mußte er sich endlich entschließen, mit leerem Wagen, ohne Bezahlung und ohne Begleitung die Rückfahrt anzutreten. Als er eine Strecke des Weges gefahren, kamen ihm die beiden betrogenen Damen weheklagend entgegen und erhielten aus seiner Mittheilung vollkommene Gewißheit über den harten Verlust, der sie betroffen. — Die **Wilgosz** suchte auf der Anklagebank den Thatbestand der hier mitgetheilten vier Betrügereien entschieden in Abrede zu stellen; doch ihre Schuld wurde durch ein umfangreiches Zeugenverhör hinlänglich erwiesen und sie deshalb von dem Gerichtshofe zu einer Gefängnißstrafe von 2 Jahren und einer Geldbuße von 200 Thlrn. (im Unvermögensfalle 4 Monat Gefängniß), Ehrenverlust, Stellung unter Polizei-Aufsicht u. s. w. verurtheilt.

Wilhelmine.

Eine Erzählung in Briefen
von
Friedrich v. Raumer.
(Fortsetzung.)

Bernhard an Friedrich.

Statt Deiner psychologischen Grübeleien hätte ich gern Thatsachen gehört, wären sie auch scheinbar nur der kleinsten und unbedeutendsten Art. Jetzt muß ich zwischen den Zeilen Deines Briefes lesen, und Du wirst mich vielleicht wieder der Ungerechtigkeit beschuldigen. Denn der langen Rede kurzer Sinn ist doch nur der: daß Du in Minna, wenn nicht auf meine, dann doch auf Deine Weise verliebt bist. Um dies zu entschuldigen, mahnst Du mich an meine Frau, thust Dir Etwas zu gute auf die Blüthen Deines Altenmannessommers, hältst eine überflüssige Lobrede auf die Schönheit, sehnest Dich nach dem Ueberreize sinnlicher Leidenschaft, hältst Alles auf Erden für Reliquien und Bruchstück, nur Dein künstlich erwärmtes Herz nicht, und langst endlich bei dem wahnsinnigen Wunsche an, Wilhelmine möge nicht ganz schuldlos sein.

Hinter diesem Wunsche liegt gar nicht, wie Du eitel zu wähnen scheinst, ein besonderer Tiefsinn, oder ein großes Geheimniß der menschlichen Natur verborgen; er erwächst sichtbarlich auf dem Boden des Egoismus und der Unsitilichkeit.

Friedrich an Bernhard.

Ich könnte Dir allerdings von vielen Thatsachen Bericht erstatten; will jedoch lieber meine Betrachtungen und Grundsätze, als Wilhelminen Deiner Kritik unterwerfen und preis geben. Es ließe sich leicht erweisen, diese Kritik wurzele darin, daß Dein Verstand nicht klar, Dein Wille nicht stark genug ist und beide obenein noch immer in Uneinigkeit leben. Gefühl ohne Verstand hat Dich in Deine Leidenschaft zu Wilhelminen hinein, Verstand ohne Gefühl wieder hinaus geführt. Jetzt möchtest Du gern Zeugnisse für die Richtigkeit und Angemessenheit Deines Benehmens haben, vergissest aber ganz, daß wenn sie zu Gunsten Deines Gefühls lauten, Dein Verstand darüber zürnt, und wenn man diesem Recht giebt, Dein Gefühl von neuem verletzt wird. So wirst Du immer von der Scylla in die Charybdis gerathen, bis Du Dich fest entschließest, diese Klippen und Untiefen nie mehr zu befahren.

Jetzt schiltst Du meine Lobrede auf die Schönheit unnütz, und noch vor Jahr und Tag nanntest Du es eine verkehrte Trennung und Unterscheidung, als ich meinte: das Gute falle nicht ganz damit zusammen, und dürfe den Häßlichen keineswegs immer abgesprochen, oder den Schönen unbedingt beigelegt werden.

Du spottest meines gebrochenen Herzens und nennst seine erneute Lebenswärme erkünstelt, und hast mich doch früher heftig getadelt, daß es um einzelner bitterer Erfahrungen willen zu schnell erkaltet sei.

Der Sinn endlich, welchen Du meiner Bemerkung über Wilhelminen unterlegst, läßt jene allerdings als so unverständig und unsittlich erscheinen, daß ich kaum weiß, ob Du mich nicht besser verstehen willst, oder kannst. Ohne sie näher zu erklären, darf ich zur Abwehrung Deines Angriffs nur fragen, in welchem Lichte Du Dir selbst erscheinen mußt, wenn sie ganz schuldlos ist? Und ob, wenn sie auf tadelnswerthe Bahnen gerieth, Du nicht die Hauptveranlassung gegeben, wenigstens gewiß nicht hinreichende Gegenmittel angewandt hast. Bist Du denn in Wahrheit dem Ueberreize sinnlicher Leidenschaften ganz entgangen, und hast Du ein Recht, die etwanigen Nachwirkungen dessen, was Du erregtest, so streng zu verdammen? Doch von dem Allen ist ja eigentlich nicht die Rede. Kein Mensch wird gefunden ohne Sünde und Fehl, keiner ist so unbedingt dem Bösen hingegeben, daß das Umkehren und Erneuen ganz unmöglich wäre. Zwischen diesen beiden äußersten Grenzpunkten bewegt sich die gesammte, der Erlösung bedürftige Menschheit, und kein Mann, kein Weib gehört zu den völlig Schuldlosen oder Schuldigen. In diesem Sinne hättest Du zuvörderst meine hingeworfene Aeußerung verstehen, oder berichtigen können.

Fast alle Sittenlehrer weisen nun jedem Menschen, jeder That ihre Stelle auf jener langen Bahn an, messen aber dabei lediglich mit einem quantitativen Maßstabe; das heißt, sie entscheiden wie nahe oder fern Dieses oder Jenes, in seiner einzelnen oder vereinzelten Erscheinung, ihrem abstracten Begriffe des Guten oder Bösen stehe. Dieses Verfahren nun nenne ich einseitig, ungenügend, es ist ein bloßes Rechnen mit unbekannten Zahlen, ohne Rücksicht auf das Qualitative, die Persönlichkeit. Dies, jedem einzelnen Menschen Gegebene, dieser Kern und Lebensquell seines Daseins, soll sich nicht zu eigenliebigem Hochmuth erweitern und über jedes allgemeine Gesetz hinwegsetzen; aber er ist eben so wenig etwas nicht zu Berücksichtigendes, oder gar Auszutilgendes. Diejenigen Schulen, welche mit einer scharfen, äußersten Entscheidung alle hieher gehörigen Räthsel lösen wollen, zerschneiden nur den Knoten und gerathen in Tyrannei oder Willkür, in muhamedanische Vorherbestimmung, oder gedankenlosen Zufall. Die Lehren vom Berufe, der Zurechnung, Milderungsgründen, Vergebung, Begnadigung verlieren alsdann alle ächte Bedeutung. Selbst die Dinge oder Thaten, deren äußerlicher Begriff so leicht festzustellen ist, z. B. Diebstahl, Mord und dergleichen, erhalten durch individuelle, qualititative Auffassung oft eine ganz verschiedene Physiognomie; wie viel mehr alles tiefer in Kopf und Herzen Wurzelnde. Was darf man dem Glücke, dem Ernste, dem Leichtsinne, dem Verdienst, der Schuld zuweisen, oder nicht zuweisen? Täglich brauchen wir diese Worte, meist gedankenlos. Und wer wissenschaftlicher forscht, kommt eben auch nicht weiter, sondern grübelt über Vorherbestimmung und Gnadenwahl, Hülflosigkeit und Kraft der menschlichen Natur, — sowie ich über das Herz des Mädchens! Beides liegt in derselben Bahn, Beides ist ein Geheimniß.

Ich wiederhole: alle Ultras in der Sittenlehre sprechen in einer Stunde nach ihrem faulen Rechenknechte Hunderte selig, oder verdammen sie zur Hölle; aber gerade da, wo sie glauben Alles ins Reine und Feine gebracht zu haben, wachsen mir Zweifel aller Art empor. Wie bequem und probat z. B. klingt ihre Antwort: wir wollen um jeden Preis alle Rechte erhalten; denn hiermit ist die Befreiung von allem Uebel und jedem Zweifel gegeben. Und doch hilft dieser Orakelspruch nur so weit, als er sich von selbst versteht oder überflüssig ist; er läßt rathlos sowie man an das Leben selbst kömmt. Denn das Recht ist ja kein Stehenbleibendes, Unveränderliches, sondern die Schwierigkeit geht erst an, wo wir es erzeugen, auffinden, neugestalten sollen. Auf jenem Wege wird die ganze Weltgeschichte, die Entwickelung der Menschheit vernichtet und versteinerten Götzen unverständig gehuldigt. War es Recht, vom gesetzlichen Heidenthum zum Christenthume überzugehen, die Sklaverei und die Leibeigenschaft aufzuheben, Duldung zu verstatten oder zu versagen? Hatten die Schweizer, Niederländer, Amerikaner, Polen Recht oder Unrecht? Das Lebendige läßt sich nicht auf solch einen chemischen Gegensatz oder Niederschlag reduciren.

Von diesen Standpunkten aus erschien mir der quantitative Maßstab auch für Minna unbrauchbar; ich wollte den qualitativen für sie entdecken, und lebe der Ueberzeugung, daß, wie eigentlich nie, so auch bei ihr die Ergebnisse dieses doppelten Verfahrens nicht unbedingt zusammenfallen.

Jede Abweichung von der, durch den Gesetzgeber vorgeschriebenen quantitativen Sittlichkeit fällt dem Richter zur Bestrafung anheim; das Qualitative hingegen wird gewürdigt, dargestellt, gereinigt, verklärt, durch den Freund, den Geliebten, den Dichter, den Geistlichen.

Was kümmert es Dich, wenn ich Minna gegenüber mich in diese Stellungen hineinträume, um desto besonnener zu erwachen?

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** Professor Ritter hat ein großes geographisches Werk über Asien hinterlassen, an dessen Vollendung er durch den Tod gehindert worden. Dasselbe soll nun, wie es heißt, auf Grund der Ritterschen Papiere von Professor Kiepert weiter ausgeführt und fertig gearbeitet werden.

*** In den Kreisen der **Landwirthe** macht eine in Frankreich angeblich gemachte Erfindung großes Aufsehen. Es handelt sich bei derselben um nichts Geringeres als den **Düngstoff aus der Luft** auf elektrischem Wege zu gewinnen, indem Ammoniak aus der Luft gezogen und Wasser mit demselben gesättigt wird, mit welchem die Aecker besprengt werden. Hierdurch soll eine ans Wunderbare grenzende Fruchtbarkeit der Felder erzielt worden sein.

Meteorologische Beobachtungen.

Decbr.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter.
6	4	339,20	— 0,7	SW. frisch, bezogen.
7	8	340,12	— 1,3	Süd. do. leicht bewölkt.
	12	340,40	— 0,6	do. do. hell.

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe zu Danzig vom 7. December.
40 Last Weizen: 135—36, 133—34, 132 und 130 bis 31pfd. fl. (?).
2⅔ Last gr. Gerste: 114pfd. fl. 294.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen in Danzig am 6. Dezember:

F. Böhnke, Freiherr Otto v. Manteuffel, v. Rotterdam; und A. Bröring, Antoinette, v. Kronstadt, m. Ballast. F. Linse, Kön. Elise Louise, v. Grimsby; u. P. Schröder, Germania, v. Sunderland, mit Kohlen.

Gesegelt:

A. Runge, Michael, n. Liverpool, mit Holz.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Die Solo-Tänzerin Frl. Nadejda Bagdanoff und der Ehrenbürger Hr. Bagdanoff n. Fam. a. St. Petersburg. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Kreisdeputirter v. Puttkammer a. Rheinfeld, v. Koß n. Gattin a. Lantow, Uphagen a. Kl. Schlanz und Oberfeld a. Czapelken. Die Hrn. Kaufleute Wollstätter a. Mannheim, Bangemann a. Berlin, Röder a. Cöln und Steffens a. Lüttich.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Daniel a. Berlin und Reder a. Breslau. Hr. Commerzienrath Zander a. Berlin.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Oberbürgermeister Phillips a. Elbing. Die Hrn. Kaufleute Stanfeld a. Naumburg, Wilke a. Halle, Becker a. Halberstadt und Jungmann a. Dresden.

Hotel d' Oliva.

Die Hrn. Kaufleute Sickey a. Berlin u. Westphal a. Stolp. Hr. Gutsbesitzer Worzewski a. Wartostwo.

Stadt-Theater in Danzig.

Donnerstag, den 8. Dezbr. (3. Abonn. No 15) Gastspiel des Herrn **Hirsch,** vom Stadttheater in Königsberg.

Der Maurer und der Schlosser.

Komische Oper in 3 Acten von Auber.
(Roger: Herr Hirsch.)
Hierauf:

Hermann und Dorothea.

Berliner Idylle mit Gesang in 1 Akt von D. Kalisch und A. Weyrauch. Musik von Lang.

Freitag, den 9. Dezbr. (Abonnement suspendu.)
Benefiz des Herrn Osten.

Nacht und Morgen.

Drama in 4 Abtheil. u. 5 Akten von Charl. Birch-Pfeiffer.

Bekanntmachung.

In Folge der Allerhöchsten Orts befohlenen Reduction des 1. Artillerie-Regiments sollen in **Danzig** auf dem Legerthorplatze am **9., 10., 12. Dezember c.** und den darauf folgenden Wochentagen, von 9 Uhr ab, circa **250** und in **Marienburg** am **15., 16., 17. Dezbr.,** von 9 Uhr ab, **ca. 150 überzählig gewordene Artillerie-Pferde** öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Danzig, den 30. Dezember 1859.

Kommando der 2. Fuß-Abtheilung 1. Artillerie-Regiments.

Berliner Börse vom 6. December 1859.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	99½	99
Staats-Anleihe v. 1859	5	104¾	104¼
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	—	—
do. v. 1856	4½	—	—
do. v. 1853	4	—	92
Staats-Schuldscheine	3½	84	—
Prämien-Anleihe von 1855	3½	113	—
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	82	—
do. do.	4	—	89½
Pommersche do.	3½	86¼	85¾
Pommersche Pfandbriefe	4	94¾	94¼
Posensche do.	4	—	99¼
do. do.	3½	—	88¼
do. neue do.	4	86⅜	85⅞
Westpreußische do.	3½	81½	81
do. do.	4	90	89½
Danziger Privatbank	4	78	—
Königsberger do.	4	—	81
Magdeburger do.	4	—	75¼
Posener do.	4	72½	—
Pommersche Rentenbriefe	4	93½	93
Posensche do.	4	91¼	90¾
Preußische do.	4	92¼	91¾
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	—	134½
Oesterreich. Metalliques	5	58½	—
do. National-Anleihe	5	62⅞	—
do. Prämien-Anleihe	4	90	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	82¾	81¾
do. Cert. L.-A.	5	93¼	92¼
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	86	85

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.